



Unser Landvolk

► Rundschreiben ◀

Ausgabe 2/2026



Grünlandbewirtschaftung in einer Moorregion: Wasserstand und Nutzung müssen zusammen gedacht werden. Foto: Archiv Kreislandvolkverband Wesermarsch e.V.

Vom Moor zur Leuchtturmregion

Weite Grünlandflächen, Gräben bis zum Horizont, dazwischen Kühe und Höfe, die seit Generationen von diesem Boden leben: So kennen viele das Ipweger Moor. Und genau hier entsteht gerade etwas Neues. Unter dem Namen „Transformationsprozess Ipweger Moor“ (TIMo) arbeitet der Landkreis Wesermarsch mit zahlreichen Partnern daran, das Gebiet als Leuchtturmregion zu entwickeln. Der Anspruch ist klar: Klimaschutz und Landwirtschaft sollen auf denselben Flächen zusammengebracht werden.

Warum sich der Blick aufs Moor lohnt

Entwässerte Moorböden gehören bundesweit zu den großen Quellen von Treibhausgasen. Allein im Jahr 2020 entfielen in Deutschland rund 53 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente auf trockengelegte

Moorböden – mehr als sieben Prozent der Emissionen. Genau hier kann Landwirtschaft einen messbaren Beitrag zum Klimaschutz leisten und zugleich Flächen für die Zukunft sichern.

Das Ipweger Moor erstreckt sich über rund 8.400 Hektar nordöstlich von Oldenburg im Dreieck zwischen den Landkreisen Wesermarsch und Ammerland sowie der Stadt Oldenburg. Es zählt damit zu den größten Moorgebieten Nordwestdeutschlands. In der Wesermarsch liegen davon knapp 5.500 Hektar. Der überwiegende Teil wird landwirtschaftlich genutzt. Das ist auch der Grund, warum das Gebiet überhaupt als Leuchtturmregion in Betracht kommt: Für großräumige Moorgebiete ist eine Förderung über bis zu 13 Jahre möglich.

TIMo im Ipweger Moor: Leuchtturm nur mit Landwirtschaft

Ein Kommentar von Dr. Karsten Padeken, Vorsitzender des Kreislandvolkverbands Wesermarsch

„Ich unterstütze das Vorhaben TIMo ausdrücklich. Mit der eingereichten Projektskizze wird aus einer Idee ein konkreter Schritt – und genau das brauchen wir beim Moorschutz: nicht abwarten, sondern vorausgehen und innovative Lösungen denken.

Das Ipweger Moor ist ein besonderer Ort – für Natur und Klima, aber auch für die Menschen, die hier wirtschaften. Deshalb ist TIMo der richtige Ansatz: Klimaschutz, Landwirtschaft, Wasserwirtschaft und Biodiversität werden zusammen gedacht.

Für mich ist der Kern: „Mit TIMo wollen wir zeigen, dass eine zukunftsfähige Landwirtschaft und Moorschutz gemeinsam gelingen können.“ Dieser Satz ist ein Auftrag. Denn Moorschutz hat nur dann Bestand, wenn er praxistauglich ist und Betriebe eine Perspektive behalten.

Von TIMo erhoffen wir uns handfeste Ergebnisse: Potenziale herausarbeiten, Flächen neu sortieren und endlich Klarheit schaffen

► Lesen Sie mehr auf Seite 2

INHALT:

- ▶ Vom Moor zur Leuchtturmregion
- ▶ Grünland bleibt Grünland: EU zu Besuch in Ovelgönne
- ▶ Positionspapier zu Wind, Solar und Biogas: Arbeitskreis startet
- ▶ Ausstieg aus der Anbindehaltung: Erlass ist da!
- ▶ Das Image der Landwirtschaft: Persönlicher Kontakt ist entscheidend
- ▶ Wo Ulrike für leuchtende Augen sorgt
- ▶ Agrarschutz auf Augenhöhe – Ehrlich. Direkt. Regional.
- ▶ Maschinenverkäufe und Ernteverträge: Umsatzsteuerliche Neuerungen beachten
- ▶ Jubiläum „Eure Landwirte – Echt grün“: Zehn Jahre Imagearbeit für die Landwirtschaft

▶ Fortsetzung von Seite 1

Kooperation als Erfolgsrezept

Für die Betriebe im Ipweger Moor entscheidet sich TIMo nicht an einem Schlagwort, sondern an ganz praktischen Fragen: Wo können Wasserstände angehoben werden – und in welchem Ausmaß? Welche Flächen bleiben weiter nutzbar, wo braucht es Anpassungen? Den finanziellen Rahmen liefert die Förderrichtlinie „Palu“ aus dem Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz des Bundes. Sie soll Vorhaben unterstützen, bei denen Wasserstände auf landwirtschaftlich genutzten Moorböden dauerhaft angehoben werden und bei denen Landwirtschaft unter veränderten Bedingungen weiter möglich bleibt. Dazu gehören Beratung und Planung (etwa beim Wassermanagement) ebenso wie Ausgleichs- und Unterstützungsleistungen, wenn sich Nutzung, Erträge oder der Wert von Flächen verändern.

Wichtig ist zudem der Weg dorthin. Der Landkreis setzt dabei bewusst nicht auf ordnungsrechtliche Vorgaben, sondern auf einen gemeinsamen Transformationsprozess mit den Menschen vor Ort. Landrat Stephan Siefken beschreibt das Ziel als einen kooperativen, sozialverträglichen und wirtschaftlich tragfähigen Umbau der Moorbewirtschaftung. Ein zentrales Instrument ist die vereinfachte Flurbereinigung. Sie ist die Chance, Nutzungskonflikte zu entzerren, Flächen neu zu ordnen und verlässliche Strukturen für die Betriebe zu schaffen. Dazu gehört auch der Blick auf die Infrastruktur: Wenn Änderungen an Flächen stattfinden, müssen Wege, Zufahrten und Bewirtschaftung weiterhin funktionieren. Dass diese Fragen die Menschen im Moor bewegen, zeigte sich bei der Informationsveranstaltung „Moorschutz im Landkreis

▶ Fortsetzung Kommentar von Seite 1

– wo der Wasserstand angehoben wird und wo nicht. Genau diese Eindeutigkeit fehlt bislang. Wenn es gelingt, Nutzungskonflikte sozialverträglich zu lösen, kann eine Flurbereinigung ein sinnvolles Instrument sein – nicht als Selbstzweck, sondern um Maßnahmen umsetzbar zu machen und Planungssicherheit zu schaffen. Wir brauchen für die Moorregionen grundsätzlich ein Baukastensystem: von Naturschutzflächen über Photovoltaik, Paludikultur und Deckkulturen bis hin zur Milchviehhaltung auf teilvernässten Flächen. TIMo kann ein Signal weit über die Region hinaus setzen: als gemeinsamer Weg von Landwirtschaft, Wasserwirtschaft und Naturschutz – transparent, lösungsorientiert und Schritt für Schritt.

▶ Herausgeber:

Kreislandvolkverband
Friesland e.V.

Kreislandvolkverband
Wesermarsch e.V.

Geschäftsstelle:
Albrecht-Thaer-Straße 2
26939 Ovelgönne
Telefon 04401/9805-0

▶ Redaktion und Fotos:

Frauke Ahrenholtz
Ingo Bischoff
Tjade Gronau
Sarah Paßiel
Wiebke Wulff-Brandt

▶ Layout und Druck:

Heiber GmbH Druck & Verlag
Feldhauser Straße 61
26419 Schortens
Telefon 04461/9290-0
www.heiber.de

Wesermarsch“ am 14. Januar 2026 im Eckflether Kroog. Eingeladen waren Landbewirtschafter und Landbesitzer im Ipweger Moor sowie Akteure des Moorschutzes im Landkreis. Organisiert hatte die Veranstaltung Dirk Hanken (Kreislandvolk-Vorstand), hier als Vertreter der Moorriemer Landvolkvereine. Er brachte dabei eine Erwartung auf den Punkt, die viele teilen: Ziel müsse es sein, Betriebe zu stärken – nicht zu schwächen. Die Teilnehmer stimmten positiv für das Vorverfahren zur Flurbereinigung.

Ein breites Bündnis zieht mit

TIMo ruht auf vielen Schultern. Neben dem Landkreis Wesermarsch wirken unter anderem das Amt für regionale Landesentwicklung, das Niedersächsische Koordinierungszentrum Moorbodenschutz, der NL-WKN, die Landwirtschaftskammer Niedersachsen, die Niedersächsischen Landesforsten, das Grünlandzentrum Niedersachsen/Bremen, der Kreisverband der Wasser- und Bodenverbände sowie der BUND mit. Auch der Kreislandvolkverband Wesermarsch sitzt von Beginn an mit am Tisch.

Schon zum Jahresauftakt reiste eine Delegation nach Hannover, um das Konzept der Landwirtschaftsministerin Miriam Staudte und der Staatssekretärin Frauke Patzke vorzustellen. Mit dabei waren Landrat Stephan Siefken und – neben weiteren Beteiligten – auch Dr. Karsten Padeken. Doch ein Bündnis allein reicht nicht. Entscheidend ist, welche konkreten Perspektiven sich für die Betriebe eröffnen, wenn der Wasserstand steigt. TIMo soll genau diese Fragen klären – nicht pauschal, sondern differenziert nach Teilflächen und Möglichkeiten.



Dirk Hanken bei der Informationsveranstaltung „Moorschutz im Landkreis Wesermarsch“ im Eckflether Kroog.
Foto: Sarah Paßiel

Neue Chancen auf nassen Flächen

Eine Option, die in der Förderlogik mitgedacht wird, ist die sogenannte Paludikultur: also der Anbau von Pflanzen, die nasse Bedingungen gut vertragen, etwa Schilf, Röhricht oder Rohrkolben. Das kann perspektivisch neue Produkte und Wertschöpfung ermöglichen. Für die Region ist aber ebenso wichtig: Paludikultur ist nicht die einzige Antwort.

Für die Milchviehbetriebe zählt, welche weiteren Wege sich unter angehobenen Wasserständen eröffnen. Chancen liegen in angepasster Grünlandbewirtschaftung, in neu geordneten Flächen mit besseren Wegen und in innovativen Futter- und Nutzungskonzepten, die zur Region passen und Wertschöpfung sichern. Hierzu

laufen bereits Untersuchungen auf dem Hof von Dirk Hanken in Elsfléth. Das Projekt GreenMoor sucht hier nach Antworten direkt aus der landwirtschaftlichen Praxis.

Die Projektskizze für die potenzielle Leuchtturmregion Ipweger Moor wurde zum 30. Juni 2026 fristgerecht bei der Landwirtschaftlichen Rentenbank eingereicht. Fällt die Rückmeldung positiv aus, folgt ein Vollantrag im weiteren Verlauf des Jahres.

In der Wesermarsch gehen Moorschutz und Landwirtschaft Hand in Hand. Entscheidend wird sein, dass die Betriebe Planungssicherheit bekommen: bei Wasserständen, Flächenzuschnitt, Bewirtschaftbarkeit und Wegen – und bei der Frage, welche Nutzung sich am Ende wirtschaftlich trägt.

Grünland bleibt Grünland: EU zu Besuch in Ovelgönne

Wenn in Brüssel über Standards gesprochen wird, klingt vieles logisch. Wenn man dann aber mit Gummistiefeln am Grabenrand steht und weiß, was eine misslungene Ansaat für einen Futterbaubetrieb bedeutet, bekommt das Thema eine andere Sicht. Genau darum ging es beim Besuch einer Delegation der EU-Kommission im Grünen Zentrum Ovelgönne am 30. Juni 2026. Organisiert hatte den Termin das Landvolk Niedersachsen. Die Gäste wollten sehen, wie sich die Vorgaben der Gemeinsamen Agrarpolitik in einer Grünlandregion auswirken, in der Dauergrünland und Milcherzeugung das Rückgrat vieler Betriebe sind. Die Region wollte zeigen, wo es klemmt.

Die Ist-Situation: Warum Narbenerneuerung hier so wichtig ist

Die Wesermarsch und Friesland sind klassische Grünlandregionen mit sehr hohem Grünlandanteil und begrenzten Ackerflächen. Schwächt die Grundfutterbasis, können viele Betriebe das nicht einfach durch mehr Mais oder andere Komponenten ausgleichen. Eine funktionierende Grasnarbe ist deshalb mehr als ein Detail. Sie ist die Grundlage für Futterqualität, Tiergesundheit und am Ende auch für die Wirtschaftlichkeit.

Für Außenstehende klingt Narbenerneuerung oft nach einem großen Eingriff. In der Praxis geht es meist um etwas Bodenständiges. Wird die Grasnarbe nach nassen Wintern, Trockenphasen oder starker Nutzung lückig, nehmen unerwünschte Arten zu oder sinkt



Praxisgespräch im Grünen Zentrum Ovelgönne: Vertreter der EU-Kommission informierten sich über die Herausforderungen bei der Narbenerneuerung auf Dauergrünland.
Foto: Wibke Langehenke

die Futterleistung, braucht es manchmal eine Neuansaat. Nicht um Grünland wegzumachen, sondern damit es weiter gutes Grünland bleibt. Im Gespräch wurde deutlich, dass Narbenerneuerungen dabei keine Flächenwelle auslösen: Sie sind teuer und werden gezielt eingesetzt. Wer mehrere tausend Euro pro Hektar in eine professionelle Neuansaat steckt, überlegt sich das sehr genau.

Gleichzeitig zeigte sich, wie stark das Thema inzwischen reguliert ist. Ein zentraler Punkt war die Komplexität aus Fachrecht und Förderrecht, die sich in Teilen widersprechen. Ein Beispiel: Was das niedersächsische Naturschutzgesetz an Bodenbearbeitung zulässt, kann nach den Förderregeln der GAP-Direktzahlungsverordnung bereits als verbotener Umbruch gewertet werden, obwohl die Fläche weiter Grünland bleibt. Hinzu kommt ein

hoher Aufwand in der Antragstellung. In einem Praxisbeispiel aus dem Landvolkhaus zur Narbenerneuerung (7,4 Hektar) wurden für einen Vorgang 45 Seiten Akten, zahlreiche Mails und Telefonate sowie mehrere Monate Bearbeitungszeit genannt.

Die Denkanstöße aus Ovelgönne

Genau an diesem Punkt setzen die Denkanstöße an, die aus der landwirtschaftlichen Praxis vor Ort in Ovelgönne stammen. Sie wurden erarbeitet und der EU-Kommission als Diskussionsgrundlage übergeben.

- Verfahren vereinfachen und Begriffe klären: Für Narbenerneuerung außerhalb von GLÖZ 2 und GLÖZ 9 wurde vorgeschlagen, grundsätzlich auf eine Genehmigungspflicht zu verzichten und stattdessen eine einfache Meldung im Sammelantragsverfahren

ren zu ermöglichen. Kontrollen würden dadurch nicht wegfallen, Instrumente wie das satelliten-gestützte Flächenmonitoring sind bereits vorhanden. Kern der Botschaft ist dabei auch eine begriffliche Klarstellung: Wenn eine Fläche nach der Neuansaat weiter Grünland bleibt, sollte dies außerhalb sensibler Kulissen nicht wie ein Umbruch behandelt werden. Das würde Betriebe, Behörden, Landkreise und Berater spürbar entlasten.

- **Praxistaugliche Lösungen für GLÖZ 9:** In Natura-2000-Gebieten geht es häufig um Wiesenvogelschutz. Statt eines pauschalen Verbots wurden Auflagen diskutiert, die sich an Brut- und Setzeiten orientieren, sowie Vorgaben zu geeigneten Gräsermischungen. So ließen sich Schutzziele und Bewirtschaftung besser zusammenbringen.
- **Standortgenaue Bewertung bei GLÖZ 2:** Böden in Mooren und Feuchtgebieten können innerhalb weniger Meter stark unterschiedliche Eigenschaften haben, was Karten und pauschale Ein-

stufungen nicht immer korrekt abbilden. Hier gibt es bereits Bewegung: Mit der Neufassung des § 12a der GAP-Konditionalitäten-Verordnung, die seit Jahresbeginn 2026 gilt, ist eine aktive Erneuerung der Grasnarbe auf Mooren und kohlenstoffreichen Böden grundsätzlich möglich, sofern nicht gewendet wird, zeitnah wieder Gras eingesät wird und Natur- sowie Klimaschutzbelange beachtet werden. Ein Antrag bei der Landwirtschaftskammer und die Genehmigung der zuständigen Naturschutz- und Wasserbehörde bleiben nötig. Aus Sicht der Praxis ist das ein Fortschritt, entscheidend ist nun eine zügige und praxisnahe Umsetzung.

- **Umwandlung bleibt wichtig:** Der Tausch von Acker- und Grünlandflächen muss aus Sicht der Betriebe weiter möglich sein, etwa um Fruchtfolgen zu erweitern oder Böden zu entlasten. Das bewährte Genehmigungsverfahren mit verpflichtender, flächengleicher Ersatzfläche soll dabei erhalten bleiben, damit der Grünlandanteil in der Region insgesamt nicht sinkt.

Was vom europäischen Besuch bleibt

Der Termin in Ovelgönne war kein Fototermin, sondern ein Austausch mit klarem Praxisbezug. Für die EU-Delegation wurde sichtbar, wo Vorgaben in einer Grünlandregion an Grenzen stoßen. Für den Kreislandvolkverband Wesermarsch und seine Partner vor Ort war wichtig, dass die Herausforderungen nicht als Widerstand gegen Regeln verstanden werden, sondern als fachliche Rückmeldung aus einer Region, in der Grünlandbewirtschaftung jeden Tag gelebt wird.

Das Fazit lässt sich einfach zusammenfassen: Es braucht weniger Streit um Definitionen und mehr praxistaugliche Lösungen, die Schutz-, Klima- und Gewässerziele ernst nehmen, aber Betriebe nicht handlungsunfähig machen. Wenn Spielräume vorhanden sind, müssen sie auch genutzt werden. Damit das, was auf dem Papier gut gemeint ist, in der Fläche auch gut gemacht werden kann.

Wer beim Termin dabei war

EU-Kommission:

- **Britta Holsten**, stellvertretende Referatsleiterin GAP Strategiepläne
- **Maria Rudolf**, stellvertretende Referatsleiterin GAP Strategieplan Deutschland
- **Antonia Lütteken**, Referat ökologische Nachhaltigkeit

Land Niedersachsen:

- **Dr. Jürgen Wilhelm**, Referatsleiter Agrarpolitik, Landwirtschaftsministerium

Landvolk und Region:

- **Dr. Karsten Padeken**, Vorsitzender Kreislandvolkverband Wesermarsch
- **Manfred Ostendorf**, Geschäftsführer Kreislandvolkverbände Wesermarsch und Friesland
- **Dr. Arno Krause**, Geschäftsführer Grünlandzentrum Niedersachsen
- **Eike Christian Grupe**, Referent Struktur- und Förderpolitik, Landvolk Niedersachsen
- **Wibke Langehenke**, Landesgeschäftsstellenkoordinatorin, Landvolk Niedersachsen
- **Tjade Gronau**, Landvolk Dienstleistungsgesellschaft mbH Ovelgönne (Impulsvortrag)

Positionspapier zu Wind, Solar und Biogas: Arbeitskreis startet

Wind, Solar und Bioenergie sind an der Küste längst Teil des Alltags auf vielen Betrieben – als zusätzliche Einnahmequelle, als Beitrag zur regionalen Versorgung und oft auch als Thema mit vielen offenen Fragen. Um diese Fragen künftig gebündelt zu bearbeiten, haben die Kreislandvolkverbände Friesland und Wesermarsch gemeinsam mit dem Ammerländer Landvolkverband den Arbeitskreis „Regenerative Energien Friesland/Wesermarsch“ auf den Weg gebracht.

Den Vorsitz übernimmt Lars Kaper. Er soll die Arbeit des regionalen Gremiums bündeln, strukturieren und nach außen vertreten. Seine Einbindung in den Ausschuss „Regenerative Energien“ des Landvolk Niedersachsen sorgt für fachlichen Anschluss.

Erste Sitzung in Jaderberg: Austausch und Abstimmung

Der Arbeitskreis ist bereits in die Arbeit eingestiegen: Zur ersten Sitzung trafen sich die Mitglieder Anfang Juni im Schützenhof Jaderberg. Auf dem Programm standen kurze fachliche Impulse, vor allem aber die gemeinsame Einordnung der aktuellen Lage und die Abstimmung der weiteren Linie.



Vier Kernforderungen an die Politik

Ein zentrales Ergebnis des Vormittags war die Abstimmung eines gemeinsamen Positionspapiers zu energiewirtschaftlichen Themen. Es soll als Grundlage für die weitere politische Arbeit dienen.

Im Kern geht es um Planungssicherheit: Das Papier fordert, dass das EEG 2027 rechtzeitig beschlossen wird, damit neue Anlagen ab 2027 eine verlässliche Förder- und Finanzierungsgrundlage haben. Gleichzeitig wird davor gewarnt, neue Vermarktungsmodelle so auszugestalten, dass zusätzliche Risiken entstehen und Investitionen unnötig erschwert werden.

Ein weiterer Schwerpunkt sind Netze und Abregelungen. Der Arbeitskreis macht deutlich: Wenn Anlagen regelmäßig abgeregelt werden, liegt das häufig an Engpässen und am zu langsamen Netzausbau. Aus Sicht des Gremiums braucht es klare Prioritäten, damit erneuerbarer Strom dort eingespeist und genutzt werden kann, wo er entsteht.

Außerdem setzt das Papier auf mehr regionale Nutzung: Direktlieferung und „Energy Sharing“ sollen einfacher werden, damit Betriebe, Nachbarschaft und regionale Abnehmer stärker profitieren können und die Akzeptanz vor Ort wächst.

Für viele Betriebe im Verbandsgebiet bleibt zudem die Bioenergie ein Schlüsselthema. Das Positionspapier fordert verlässliche Perspektiven für Biogasanlagen, insbesondere mit Blick auf Ausschreibungen, Flexibilisierung und die Rolle der Bioenergie als steuerbare Energiequelle.

Diese konkreten Forderungen zeigen: Die Energiewende braucht klare Rahmenbedingungen, die die Realität der landwirtschaftlichen Betriebe berücksichtigen. Genau hier setzt der neue Arbeitskreis an. Er schafft für Friesland und Wesermarsch ein eigenes Forum, um regionale Anliegen frühzeitig zu sammeln, fachlich einzuordnen und geschlossen ins Gespräch zu bringen.



Aufmerksame Zuhörer bei der ersten Sitzung des Arbeitskreises Regenerative Energien im Schützenhof Jaderberg.
Fotos: Manfred Ostendorf

Ausstieg aus der Anbindehaltung: Erlass ist da!

Mit einem Federstrich hat das Landwirtschaftsministerium Anfang Juni den Ausstieg aus der Anbindehaltung in Niedersachsen angeordnet. Was auf dem Papier nach „Tierschutzplan“ klingt, bedeutet für einige Familienbetriebe in Wesermarsch und Friesland: harte Einschnitte, hohe Investitionen und große Unsicherheit.

Das Landvolk Niedersachsen war im Rahmen des Tierschutzplans an der Erarbeitung beteiligt und hat mit dem Rundschreiben vom 8. Juni auch die verfassungsrechtlichen Bedenken des Niedersächsischen Landkreistags gegen den Weg über einen Landeserlass aufgegriffen.

Wer ist betroffen?

Der Erlass trifft alle Betriebe, die Rinder in Anbindehaltung halten – ganzjährig, kombiniert mit täglichem Auslauf, saisonal mit Weide oder als angebundene Mastrinder. Neubauten mit Anbindehaltung sind komplett tabu.

Der Fahrplan des Ministeriums

Für ganzjährige Anbindehaltung ohne Auslauf gilt:

- Innerhalb von 6 Monaten nach der Allgemeinverfügung: Meldung über das LAVESPortal.
- Innerhalb von 18 Monaten: Umstellung auf ein anderes System oder Aufgabe der Haltung.
- Neueinstallationen in die ganzjährige Anbindung sind sofort verboten.

Für kombinierte und saisonale Anbindehaltung sowie angebundene Mastrinder gilt:

- Meldung über das Portal innerhalb von 3 Jahren.



Anbindestall im Altgebäude: Für viele Betriebe stellt der neue Erlass die Weichen auf Umbau oder Ausstieg.
Foto: Marie & Gerriet Lürßen

- Wer umbaut, hat 7 Jahre Zeit; in Härtefällen plus 2 Jahre Verlängerung.
- Wer nicht umbaut, muss spätestens nach 5 Jahren aussteigen.
- Wer gar nicht meldet, rutscht automatisch in diese 5-Jahresfrist.

Wer die Fristen ignoriert, riskiert Auflagen, Bußgelder und im Zweifel das Aus der Anbindehaltung per Behördenbescheid.

Umbau oder Aufgabe – beides teuer

Für viele Altgebäude ist der Umbau kein „Baukastenprojekt“, sondern ein Risiko: begrenzte Flächen, hohe Bau und Energiekosten, lange Genehmigungsverfahren. Zwar hat das Ministerium zugesagt, die AFPMittel (Agrarinvestitionsförderprogramm) 2027 auf 32,5 Millionen Euro aufzustocken und Umstellungen von der Anbinde-

haltung bevorzugt zu fördern. Nach Einschätzung des Landvolks Niedersachsen dürfte dies dennoch nicht ausreichen, um allen betroffenen Höfen eine tragfähige Perspektive zu geben.

Ziel richtig, Weg fragwürdig

Der Niedersächsische Landkreistag hält den Weg über einen Ministerialerlass für verfassungsrechtlich bedenklich und sieht den Bund in der Pflicht. Aus heutiger Sicht gilt die Rechtsgrundlage nicht als abschließend rechtssicher. Ob die Regelungen einer gerichtlichen Überprüfung standhalten, wird sich zeigen.

Hinweis für Mitglieder

Die Mitglieder werden zu diesem Thema auch künftig laufend informiert – unter anderem über Rundschreiben und im Rahmen der Winterveranstaltungen.

Das Image der Landwirtschaft: Persönlicher Kontakt ist entscheidend

Wie blickt die Gesellschaft heute auf die Landwirtschaft? Dieser Frage bin ich im Rahmen meiner Studienarbeit an der Georg-August Universität Göttingen in Zusammenarbeit mit der Imagekampagne „Eure Landwirte – Echt Grün“ nachgegangen. Basis war eine repräsentative Onlinebefragung aus 2024 mit 924 Teilnehmenden.

Das Ergebnis ist auf den ersten Blick erfreulich: Insgesamt wird die Landwirtschaft positiv bewertet. Gleichzeitig zeigt sich jedoch, kein einheitliches Bild. In Teilen der Bevölkerung bestehen kritische Einstellungen, vor allem mit Blick auf einzelne Produktionszweige. Die öffentliche Diskussion über landwirtschaftliche Themen hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen – und mit ihr der Abstand zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und betrieblicher Realität. Interessant ist eine Differenzierung: Das Image der Landwirtinnen und Landwirte selbst wird etwas positiver eingeschätzt als das der Landwirtschaft insgesamt. Innerhalb der Bereiche

schneidet der Ackerbau besser ab als die Nutztierhaltung, die weiterhin am kritischsten gesehen wird.

Ein entscheidender Faktor für ein positives Bild ist der persönliche Kontakt: Wer Landwirte im Freundes- oder Familienkreis kennt, bewertet die Branche deutlich wohlwollender. Daraus lässt sich ein klarer Ansatz für die Praxis ableiten: Direkter Austausch und Transparenz zahlen sich aus.

Auch die Bauernproteste Anfang 2024 haben das Image nicht nachhaltig verschlechtert. Vielmehr zeigt sich die Bevölkerung in vielen Punkten verständnisvoll gegenüber den Sorgen der Betriebe. Gleichzeitig bleibt der Wunsch nach mehr Informationen bestehen. Viele Menschen möchten besser verstehen, wie Landwirtschaft heute funktioniert und vor welchen Herausforderungen sie steht.

Bei der Informationsbeschaffung dominieren weiterhin klassische Kanäle wie Fernsehen, Internet

und persönliche Gespräche. Soziale Medien spielen bislang eine untergeordnete Rolle – nur etwa ein Viertel der Befragten nutzt sie gezielt, um sich über Landwirtschaft zu informieren. Dennoch zeigen die Ergebnisse, dass hier Potenzial liegt: Ein im Rahmen der Studie gezeigtes Imagevideo über ein landwirtschaftliches Thema konnte die Wahrnehmung der Landwirtschaft spürbar verbessern.

Besonders hervorzuheben ist das Vertrauen in Informationen, die direkt von Landwirtinnen und Landwirten kommen. Diese gelten als glaubwürdigste Quelle. Für die Praxis bedeutet das: Eigene Öffentlichkeitsarbeit – ob über einfache Gespräche, Hofführungen oder Social Media – gewinnt zunehmend an Bedeutung.

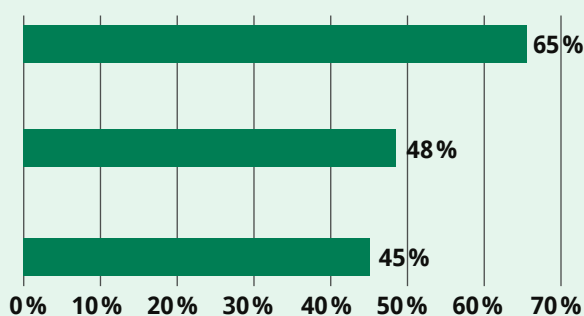
Die Studie zeigt deutlich: Das Fundament für ein positives Image ist vorhanden. Doch es braucht aktive Kommunikation, um es zu sichern und weiter auszubauen.

Frage: Was würde helfen, das Image der Landwirtschaft zu verbessern?

Mehr Austausch zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft

Mehr Reportagen über Landwirtschaft in TV und Radio

LandwirtInnen informieren aktiv, z. B. auf Wochenmärkten



► **Autorin:**
Hannah Brankow
Referendarin der
LWK Niedersachsen



Wo Ulrike für leuchtende Augen sorgt

Wenn Ulrike Witting über ihren Beruf spricht, leuchten die Augen. „Landwirtschaft hat mich schon immer gepackt. Ich bin so aufgewachsen – von Geburt an infiziert“, sagt die 33 Jährige und lacht. Aufgewachsen ist sie auf dem Hof ihrer Eltern Antje und Meinert Witting in Oldenbrok. Heute führt Bruder Renke den Milchviehbetrieb mit rund 180 Kühen und eigener weiblicher Nachzucht. Die Familie setzt auf Weidemilch – und darauf, dass alle mit anpacken.



Bauernhofpädagogin Ulrike Witting auf dem Familienbetrieb in Oldenbrok – hier dürfen auch die Kleinsten mit anpacken.

Schwester Tomma verarbeitet einen Teil der Milch zu Eis und verkauft es unter dem Namen „Weideliebe“, Bruder Johannes, ausgebildeter Maschinenschlosser, hilft bei Technik und Maschinen. Und Ulrike? Die zweifache Mutter hat sich der Bauernhofpädagogik verschrieben und macht den elterlichen Hof zum Lern- und Erlebnisort.

Kürzlich hat sie den 12-tägigen Lehrgang der Landwirtschaftskammer Niedersachsen zur Bauernhofpädagogin abgeschlossen. „Der Kurs hat mir vie-

le Ideen gegeben, wie ich Gruppen auf dem Hof gut begleiten und Wissen verständlich vermitteln kann“, sagt sie. Ganz neu ist der offene Hof nicht: Über den Ferienpass kommen seit Jahren Kindergruppen in den Ferien auf den Betrieb.

Neu hinzugekommen ist nun die Einbindung in das Programm „Transparenz schaffen“. Künftig sollen noch häufiger Kindergärten, Schulklassen, Familien und Erwachsenengruppen den Weg auf den Hof finden – für Besuche, Ferienaktionen und Kurse im Jahreslauf. „Ich bin hier so toll aufgewachsen. Dieses Gefühl möchte ich weitergeben“, beschreibt Witting ihre Motivation. Der Bauernhof

solle ein Ort sein, an dem man lernen, staunen und einmal auftanken könne.

Wie wichtig direkte Begegnungen sind, erlebt sie bei jedem Besuch. „Hier sieht man ganz praktisch, wie Lebensmittel entstehen und welche Beziehung wir zu unseren Tie-



Mit allen Sinnen dabei: Ulrike Witting und ihr junger Helfer bei den Kälbern.



Früh übt sich: Hofalltag zum Anfassen bei Ulrike Witting in Oldenbrok.

Fotos: Sarah Paßiel

ren haben.“ Immer wieder gibt es Aha-Momente – etwa, wenn Gäste zum ersten Mal hören, dass Kühe jedes Jahr ein Kalb bekommen müssen, damit sie Milch geben. Für viele sind die Kälber das Highlight, andere staunen im Melkstand. „Wenn es in unseren Tagesrhythmus passt, dürfen die Gäste den Melkablauf aus nächster Nähe miterleben“, berichtet Witting. Danach sehen viele die Landwirtschaft mit anderen Augen.

Neben Hof und Familie engagiert sich Ulrike Witting bei den Landfrauen, im Tierschauverein Ovelgönne, im Arbeitskreis „Aktive Bäuerinnen Wesermarsch“ und seit fünf Jahren im Gemeinderat Ovelgönne. Im Kreislandvolk Wesermarsch ist sie eine feste Größe im Bereich „Lernort Bauernhof – Transparenz schaffen“, den Heike Schmidt und Sarah Paßiel koordinieren.

Für die Zukunft wünscht sie sich einen kleinen Abenteuerspielplatz auf dem Hof – als weiteren Ort zum Klettern, Toben und Entdecken. Bis jetzt haben nach einem Hofbesuch nicht nur Ulrikes Augen geleuchtet, sondern auch die der Besucherinnen und Besucher. Ihre Freude an der Landwirtschaft scheint ansteckend zu sein.

Agrarschutz auf Augenhöhe – Ehrlich. Direkt. Regional.

Moin und willkommen bei der Landvolk Dienstleistungs GmbH. Auf dem Hof gibt es jeden Tag genug zu tun. Da bleibt wenig Zeit, sich stundenlang durch das Kleingedruckte von Versicherungspolicen zu arbeiten. Genau hier kommen wir ins Spiel. Wir sind ein eingespieltes Vierer-Team und haben uns voll und ganz auf das spezialisiert, was wir am besten können: Die Absicherung von landwirtschaftlichen Betrieben und der Menschen, die dahinterstehen. Wir schnacken nicht lange, sondern packen an – ehrlich, direkt und für die Landwirte und Kunden in der Region.

Warum das passt mit uns:

- **Landwirtschaft im Blut:** Wir alle vier haben unsere Wurzeln in der Landwirtschaft. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie ein Hof funktioniert, wo die täglichen Herausforderungen liegen und welche Sorgen euch bewegen. Wir sprechen eure Sprache.
- **Handverlesene Partner:** Wir arbeiten nur mit Versicherungsgesellschaften zusammen, mit denen wir selbst beste Erfahrungen gemacht haben und bei denen das Preis-Leistungs-Verhältnis überzeugt. Unsere Partner wählen wir bewusst aus.
- **Stets auf dem neuesten Stand:** Damit euer Versicherungsschutz immer aktuell bleibt, bildet sich unser gesamtes Team kontinuierlich fort. Gesetzesänderungen, neue Tarife oder zusätzliche Absicherungen – wir bleiben für euch am Ball.
- **Direkte Erreichbarkeit:** Bei uns landet ihr nicht in der anonymen Hotline. Ihr habt feste Ansprech-



Besuch beim Geschäftspartner NV-Versicherung in Neuharlingersiel: Imke Behrends, Christian Polman, Wiebke Wulff-Brandt, Carmen Maas, Mario Veith, Antje Burhop und Sarah Köhne (v. l.) mit der Auszeichnung für die gute Zusammenarbeit.
Foto: NV-Versicherung

partnerinnen und Ansprechpartner, die eure Betriebe kennen und im Schadenfall an eurer Seite stehen.

Weil wir euren Alltag kennen, wissen wir, wo die Risiken liegen. Unsere Kernbereiche:

Rund um den Betrieb & die Technik:

- Betriebshaftpflichtversicherung, Gebäudeversicherung, Hausratversicherung, Ertragsschaden-Tierversicherung, Maschinenbruchversicherung, Kfz-Versicherung

Rund um Recht & die Menschen auf dem Hof

- Rechtsschutzversicherung, Unfallversicherung, Berufsunfähigkeitsversicherung
- Und im Schadenfall erledigen wir den „Papierkram“, damit ihr euch auf das konzentrieren könnt, was zählt: euren Betrieb.

Unsere Philosophie: Partnerschaft auf Augenhöhe

Für uns seid ihr keine Kundennummer. Wir begleiten euren Betrieb über Jahre und oft sogar über Generationen. Wir kommen direkt zu euch auf den Hof – egal ob in der Wesermarsch oder in Friesland.

Schnacken wir drüber!

Landvolk Versicherungen

Telefon: 04401 9805-23

E-Mail: (NEU)

Versicherung@landvolk-wsm-fri.de

WhatsApp: 01522-6028644 (NEU)



Wiebke Wulff-Brandt –
Durchwahl 16



Antje Burhop –
Durchwahl 23



Sarah Köhne –
Durchwahl 24



Carmen Maas –
Durchwahl 25

► **Autorin:** Wiebke Wulff-Brandt

Maschinenverkäufe und Ernteverträge: Umsatzsteuerliche Neuerungen beachten

Wer in den nächsten Monaten einen Schlepper oder andere Maschinen verkauft oder Ernte auf dem Halm abgeben möchte, sollte seine Verträge an die neuen Regeln anpassen. Denn seit dem 1. Juli 2026 gelten für pauschalierende land- und forstwirtschaftliche Betriebe wichtige Neuerungen bei der Umsatzsteuer. Die Neuregelungen bei Maschinenverkäufen betreffen in erster Linie diese pauschalierenden Betriebe. Besonders betroffen sind Verkäufe von gebrauchten Maschinen, Geräten und sonstigem Anlagevermögen.

Der Verkauf eines Schleppers, Anhängers, Mähdreschers oder anderer gebrauchter Maschinen fällt nicht unter die Durchschnittsatzbesteuerung nach § 24 UStG. Solche Verkäufe gelten nicht als Lieferung landwirtschaftlicher

Erzeugnisse, sondern als Umsätze mit Gegenständen des Unternehmensvermögens. Deshalb sind sie grundsätzlich mit 19 Prozent Umsatzsteuer abzurechnen.

Für die Praxis ist entscheidend, dass Kaufverträge und Rechnungen eindeutig formuliert werden. Wird nur ein Gesamtpreis vereinbart, kann die Umsatzsteuer wirtschaftlich zulasten des Verkäufers gehen. Besser ist eine klare Vereinbarung, ob der Kaufpreis brutto oder netto zuzüglich 19 Prozent Umsatzsteuer gemeint ist.

Stehende Ernte: Verkauf schriftlich regeln

Auch bei stehender Ernte gibt es Handlungsbedarf. Die neuen Vorgaben zu Ernteverträgen gelten für alle Landwirte, unabhängig davon, ob sie pauschalieren oder nicht. Stehende Ernte gilt umsatzsteuer-

lich noch nicht als landwirtschaftliches Erzeugnis. Erst mit der Ernte entsteht das landwirtschaftliche Erzeugnis. Deshalb sollten künftig schriftliche Ernteverträge erstellt werden, wenn stehende Bestände oder Ernte auf dem Halm verkauft werden.

Diese Ernteverträge betreffen nicht nur pauschalierende Betriebe, sondern alle Landwirte. Im Vertrag sollte eindeutig geregelt werden, dass das Ernteprodukt Gegenstand der Lieferung ist und wann die Lieferung erfolgt. Außerdem sollten Erntezeitpunkt, Durchführung der Ernte, Gefahrübergang, Abrechnung und Umsatzsteuer klar festgelegt werden.

Unsere Empfehlung: Bei Maschinenverkäufen ist auf eine eindeutige Umsatzsteuerklausel zu achten. Für Verkäufe stehender Ernte sollten rechtzeitig neue Ernteverträge erstellt und verwendet werden. Nur so lässt sich sauber dokumentieren, dass die Lieferung des landwirtschaftlichen Erzeugnisses im Zusammenhang mit der Ernte erfolgt. Das schafft Rechtssicherheit und vermeidet spätere Rechnungskorrekturen oder unerwartete steuerliche Folgen.



Ob Getreide, Silomais oder Grasaufwuchs, wer Bestände auf dem Halm verkauft, sollte dies künftig schriftlich in einem Erntevertrag regeln.

Foto: Archiv KLV Wesermarsch & Friesland

► **Autorin:**
Frauke Ahrenholtz
Steuerberaterin



Jubiläum „Eure Land- wirte – Echt grün“: Zehn Jahre Imagearbeit für die Land- wirtschaft

Zehn Jahre „Eure Landwirte – Echt grün“: Dieses Jubiläum hat der Verein am 10. Juni im Forellenhof Walsrode gefeiert. Schon am Nachmittag kamen die Mitglieder zur Versammlung zusammen, am späten Nachmittag folgte die Jubiläumsrunde mit Gästen aus Landwirtschaft und Verbänden. Nach einem Empfang und ersten Gesprächen wurde das offizielle Programm im großen Saal eröffnet.

Vorsitzender Hendrik Lübben blickte in seiner Ansprache auf die Entwicklung der Initiative zurück und erinnerte daran, warum der Verein gegründet wurde: Landwirtschaft sollte stärker selbst erklären, was sie leistet, wie sie arbeitet und warum moderne Betriebe so handeln, wie sie handeln. Im Mittelpunkt stand dabei der Gedanke, dass gute Öffentlichkeitsarbeit kein „Extra“ ist, sondern Teil einer starken Interessenvertretung und ein gemeinsames Projekt vieler Beteiligten.

Zu den Gratulanten gehörte Landvolkpräsident Holger Hennies. Er hob die Bedeutung kon-

tinuierlicher Imagearbeit hervor und machte deutlich, dass eine breite Unterstützung durch die Kreisverbände wichtig bleibt. Ein Rückblickvideo zeigte anschließend Projekte und Stationen aus zehn Jahren Vereinsarbeit. Ergänzt wurde der Rückblick durch einen kurzen Ausblick auf kommende Vorhaben, darunter die in diesem Jahr gestartete Kampagne „Spürbarland“.

Im weiteren Verlauf erinnerten Wegbegleiter an die Anfänge der

Initiative. Grußbotschaften aus der Mitgliedschaft unterstrichen, wie sehr sich die Kommunikation rund um Landwirtschaft verändert hat und wie wichtig es geworden ist, verlässlich präsent zu sein. Einen Impuls von außen gab schließlich Referent Hardy Klosssek: Er sprach über Social Media und darüber, wie Verbände und Betriebe digitale Kanäle sinnvoll nutzen können, um Menschen zu erreichen. Nach dem offiziellen Teil klang der Abend bei Buffet und vielen Gesprächen aus.

KLV Friesland e.V. | KLV Wesermarsch e.V. | Albrecht-Thaer-Str. 2 | 26939 Ovelgönne



Herzlicher Moment am Rednerpult: Hendrik Lübben und Landvolkpräsident Holger Hennies im Austausch bei der Jubiläumsfeier. Foto: Alisha Trilling